

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM · GÖTTINGEN

FILMDOKUMENTE ZUR ZEITGESCHICHTE

---

*G 70/1964*

**Gerhard Domagk**

**Wuppertal-Elberfeld 1960**

GÖTTINGEN 1964

# Gerhard Domagk

## Wuppertal-Elberfeld 1960

### Zur Entstehung des Films<sup>1)</sup>

Das Institut trat im Sommer 1960 an Herrn Professor DOMAGK mit der Bitte heran, einer Aufnahme seine Zustimmung zu geben; in einem ausführlichen Schreiben wurden Sinn und Zweck des geplanten Filmdokuments dargelegt. Professor DOMAGK erklärte sich bereit.

Anfang Oktober fand in Wuppertal eine kurze Vorbesprechung statt. Professor DOMAGK ließ sich noch einmal über die der Aufnahme zugrunde liegenden Absichten berichten und zeigte sich nach anfänglicher Zurückhaltung sehr aufgeschlossen. Eine Aufnahmegruppe des Fernsehens hatte ihn an seinem Geburtstage — wenige Tage zuvor — heimgesucht; die durch sie hervorgerufene Unruhe hatte eine beträchtliche Verärgerung bei Professor DOMAGK zurückgelassen, die erst zu überwinden war.

Die Vorstellungen Professor DOMAGKS von einer Persönlichkeitsaufnahme deckten sich mit den unsrigen, daß es dabei nicht um eine Vollständigkeit gehen könne, die doch unerreichbar sei. Eine Anregung des Sachbearbeiters, außer über medizinische Probleme auch über sein Verhältnis zur Kunst zu sprechen<sup>2)</sup>, griff er gern auf. Professor DOMAGK schlug vor, im Zusammenhang mit seinen Ausführungen auch einige Bilder aus seinem Besitz aufzunehmen. Immer wieder betonte er, daß er sich nicht präparieren, sondern alles ungezwungen und aus dem Augenblick heraus konzipieren werde.

Am vereinbarten Termin, dem 22. November, konnten die Aufnahmen durchgeführt werden. Professor DOMAGK ließ der Aufnahmegruppe für den Aufbau der Geräte völlig freie Hand. Er hielt sich entweder in der Veranda seiner Wohnung oder in seinem Arbeitszimmer auf. Zum Schluß

---

<sup>1)</sup> Die der Darstellung zugrunde liegenden Schriftwechsel, Aktennotizen und Protokolle sind im Institut für den Wissenschaftlichen Film vorhanden.

<sup>2)</sup> Professor DOMAGK hatte sehr enge Kontakte z.B. zu ROHLFS und NOLDE; nach dem Tode des letzteren hielt er vor dem Orden Pour le Mérite die Gedenkrede.

der etwa einstündigen Vorbereitungen kam Professor DOMAGK einige Male ins Zimmer, blieb aber nie lange.

Während das Magnettonband noch eingelegt werden mußte, nahm Professor DOMAGK in seinem Sessel Platz, der ein wenig von der Wand abgerückt worden war. Ein niedriger Tisch und zwei weitere Sessel der Sitzecke waren zuvor beiseitegestellt worden; andre Veränderungen wurden im Zimmer nicht vorgenommen. Die Kamera stand im Durchgang zum benachbarten Eßzimmer.

Auf eine Frage des Kameramannes erklärte Professor DOMAGK, daß er am bequemsten sprechen könne, wenn er sich in seinem Sessel zurücklehne. Es beruhte auf seiner äußerst bedächtigen Art, daß er die einmal eingenommene Haltung während der Dauer der Aufnahme kaum veränderte. Unserer Bitte, möglichst in die Kamera zu schauen, entsprach er weitgehend.

Das freie Sprechen schien Professor DOMAGK in keiner Weise anzustrengen. Er formulierte, zwar sichtlich konzentriert, aber ohne jede Mühe und nahm nach jedem Einstellungswechsel der Kamera den Gedanken dort wieder auf, wo er unterbrochen worden war.

Während der Pausen saß er gesammelt, ohne große Bewegung in seinem Sessel und begann sofort wieder zu sprechen, wenn es gewünscht wurde.

Da Professor DOMAGK vor der Aufnahme für Ruhe im Hause gesorgt hatte, verlief sie ohne Zwischenfall. Lediglich die dritte Einstellung mußte zweimal wiederholt werden, da starke Geräusche von draußen hereindrangten. Im Anschluß daran wurde noch eine Aufnahme einer KOLBE-Plastik gemacht, die im Besitze Professor DOMAGKS ist. Es zeigte sich jedoch beim späteren Schnitt des Films, daß diese Einstellung nur wenig in den Ablauf paßte; sie wurde fortgelassen.

Die Aufnahme schien Professor DOMAGK nicht angestrengt zu haben. Im Gegensatz zu seinen früheren Erfahrungen mit dem Fernsehen fühlte er sich durch unsere Arbeit nicht wesentlich belästigt. Die Aufnahme begann um 11.30 Uhr und war um 12.30 Uhr beendet.

### **Vorliegende Fassung**

Für die Herrichtung der vorliegenden Fassung stand Ausgangsmaterial in einer Länge von 350 m Normalfilm und 350 m perforiertes Magnettonband zur Verfügung. Nach dem Schnitt der Bildarbeitskopie und des synchron aufgenommenen Tonbandes wurde der Ton auf ein Lichttonnegativ überspielt, das Bildnegativ gerichtet und von beiden eine kombinierte Normalfilmkopie (35 mm) in einer Länge von 315 m und mehrere vorführfertige Schmalfilmpositive gezogen.

Das Filmdokument enthält bis auf eine unbedeutende Kürzung am Schluß die Ausführungen Professor DOMAGKS in ganzer Länge; die Aufnahme der Plastik von KOLBE wurde nicht eingeschnitten.

## **Wortlaut der Ausführungen von Professor Gerhard Domagk**

Sie möchten von mir gern wissen, wieso ich gerade zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten gekommen bin. Mein Wunsch war es schon als Primaner, Medizin zu studieren; aber als ich dann den ersten Weltkrieg erlebte, sah ich, wie hilflos der Arzt allen Infektionskrankheiten — jedenfalls noch im ersten Weltkrieg — gegenüberstand. Deshalb habe ich, als ich mein Studium nach Beendigung des ersten Weltkrieges wieder aufnahm, mich schon damals darauf konzentriert, irgendeine neue Forschungsrichtung zu finden, die irgendeine Besserung bringen könnte; und meine Habilitationsarbeit in Greifswald, die beschäftigte sich dann mit der Vernichtung der Infektionserreger.

Wir haben damals sehr eigenartige Beobachtungen gemacht, daß der Körper in der Lage ist, unter bestimmten Umständen riesige Mengen von Infektionserregern, die in ihn eingedrungen sind, zu vernichten, und daß man den Körper in dieser Abwehr einerseits fördern und bestärken konnte und andererseits durch Einwirkung auf die Bazillen durch Hitze oder durch Chemikalien die Bakterien so schwächen konnte, daß der Körper mit ihnen fertig wurde, und darauf beruht die Chemotherapie der Infektionskrankheiten, die wir dann in Zusammenarbeit mit den Chemikern in Elberfeld, dem Werk der Farbenfabriken Bayer, besonders mit Herrn Professor MIETZSCH und Dr. KLARER zusammen entwickelt haben.

Da war zunächst die Bekämpfung der akuten Infektionskrankheiten, also des Kindbettfiebers, an dem 2000 bis 3000 Frauen jährlich in Deutschland starben, der Pneumonien, der Lungenentzündungen, an denen etwa 50000 Menschen starben, der Meningitis epidemica, der Hirnhautentzündung, der Kinder auch nach der Serumbehandlung noch zu mindestens 50% erlagen. Alle diese Krankheiten sind verschwunden und noch viele andere mehr; und in den nächsten Jahren hat sich dann unsere Hauptaufmerksamkeit gewendet auf die Bekämpfung der Tuberkulose, und auch da ist es uns gelungen, Substanzen zu finden, aufbauend auf den Erfahrungen, die wir nach der Entdeckung der Sulfonamide als Heilmittel, gewonnen hatten, neue Substanzen zu finden, mit denen es möglich war, die Tuberkulose erfolgreich zu bekämpfen. Ich bin überzeugt, daß bei richtiger Anwendung dieser Substanzen die Tuberkulose in zehn Jahren verschwunden sein wird.

Es ist natürlich so, daß nicht nur die Chemotherapie das allein Ausschlaggebende ist, sondern es gehört eben auch noch die ganze ärztliche Betreuung des gesamten Menschen dazu. Das übersehen wir durchaus nicht und wissen, wie wichtig das ist. JORES hat einmal gesagt, die Menschen sterben, vor allen Dingen die Kinder sterben, wenn ihnen nicht ein genügendes Maß an Liebe und Geborgenheit gegeben wird.

Das ist also neben den rein wissenschaftlichen Behandlungen ein genauso wichtiges Erfordernis für den Patienten und für seine Heilung wie die exakt wissenschaftlichen Grundlagen. Ja, ich bin sogar der Überzeugung, daß sich die Medizin mehr und mehr in Zukunft zu einer exakten Naturwissenschaft entwickeln wird, daß das überhaupt die Grundlage sein muß. Das andere muß dazukommen. Aber wenn wir die exakte Grundlage nicht haben, dann artet die Medizin eben mehr und mehr in Kurpfuscherei aus und Quacksalberei.

Ich bin der Überzeugung, daß der zukünftige Dozent der Medizin — also der junge Mediziner, der einmal lehren will — neben seinem Medizinstudium heute auch Chemie studiert haben muß. Das gehört nun heute einfach als selbstverständliche Grundlage dazu. Und alle Fortschritte werden eben in Zukunft auch in der Medizin darauf beruhen, daß man die exakten Methoden der Chemie und der Physik mehr und mehr zur Anwendung bringt. Ich möchte nicht damit etwa nun speziellen Fachschulen der Medizin die Begünstigung geben, sondern ganz im Gegenteil! Ich bin der Überzeugung, daß neben dieser exakten Grundlage, auf der die Medizin aufbauen muß, nun eben auch eine breite Allgemeinbildung gerade für den Arzt notwendig ist, daß er sich mit allen Dingen beschäftigen muß, die uns Menschen interessieren.

So war es mir damals vor dem ersten Weltkrieg eine ganz besondere Freude, in den ersten Semestern, als es mir nun möglich war, einmal auch Vorlesungen über indische Philosophie, über Kant, über Musik und über Kunst zu hören. Und besonders die Beschäftigung mit der Kunst ist mir in der Zukunft eine besonders liebe und wertvolle gewesen.

Als ich 1918 mit meinem Regiment aus dem Krieg heimkam und zum ersten Male in Hagen das Folkwang-Museum sah, da war das ein ganz großes Erlebnis, zumal mich damals also der Direktor dieses Museums, Herr OSTHAUS, selbst führte, und als ich ihm sagte, ich könnte mit diesen ganz modernen Bildern noch sehr wenig anfangen, sagte er: „Wir sehen sie noch einmal an, und das zweitemal werden Sie schon besser sehen. Ihnen geht es etwas so wie einem Menschen, dem man zum ersten Male eine Radierung zeigen würde, der das nicht gewohnt ist. Er würde nur ein Gewirr von Strichen sehen. So geht es Ihnen noch mit der modernen Malerei. Sie werden, wenn Sie wollen, auch die neue Kunst begreifen lernen.“ Und so habe ich wirklich dann später die französischen Impressionisten, nicht wahr, und die deutschen Expressionisten ganz besonders schätzen gelernt, und vor allen Dingen ist mir die Kunst von ROHLFS und NOLDE eingegangen und hat mich sehr stark beeindruckt und ist mir heute immer noch eine Erholung von anstrengender Arbeit. Wenn ich mir diese Werke betrachte, so ist es aber auch nicht nur eine Erholung, sondern zugleich auch immer wieder eine neue Anregung.

Ich habe dann später keine Gelegenheit ausgelassen, als ich von Wuppertal nach Münster zum Kolleg fuhr, um in Hagen auszu- steigen und ROHLFS in seinem Atelier immer wieder einen Besuch zu machen. Es ist mir unverständlich gewesen, wie man diese zarte, schöne Kunst, die ROHLFS pflegte, dann in die „entartete Kunst“ ein- reihen konnte.

Durch ROHLFS kam ich zu EMIL NOLDE, die ja befreundet waren. Sie hatten einige Zeit in Soest zusammen gelebt, und die schönen Bilder von Soest, die schönsten einer alten deutschen Stadt, die es wohl gibt, nicht wahr, sind ja ein besonderes Erlebnis von ROHLFS und NOLDE geworden. Der ganze Zauber der mittelalterlichen Stadt ist mir eigentlich an diesen Bildern erst so recht aufgegangen. Ich habe mir später auch ein Bild von ROHLFS in der Gesolei in Düsseldorf kaufen können. Es war damals für einen Privatdozenten eine große Ausgabe, aber dafür habe ich dann lieber auf anderes verzichtet. Später bei den Besuchen von EMIL NOLDE habe ich dessen herbere Kunst auch kennengelernt.

EMIL NOLDE lebte auf einer Warft, d. h. also einem Hügel, der in der Marsch gebaut ist, damit das Haus geschützt war vor Überschwem- mungen. Wenn wir dort im Winter hinkamen, mußten wir oft lange Gummistiefel anziehen, um durch das Wasser zu ihm hindurchzuwaten. Es waren immer ganz besonders schöne, ereignisreiche Tage, wenn am Abend dieser an sich gesprächsscheue Künstler dann von seinen eigenen Erlebnissen zeigte und seine eigenen Aquarelle uns vorlegte. Man durfte ihn nie fragen: Was bedeutet das? Er malte in einem Trancezustand, schloß sich dann tagelang unter Umständen ein, ehe er wieder zum Vorschein kam. Außer ROHLFS und NOLDE, die für mich die größten Erlebnisse in der Kunst waren, habe ich auch viele andere deutsche Künstler der Gegenwart kennen und schätzen gelernt.

## **Biographische Daten**

### **Gerhard Domagk**

Dr. med., Dr. med. h. c., Dr. phil. h. c., o. Professor

- 1895 am 30. Oktober in Langow/Mark Brandenburg geboren.
- 1923 Privatdozent an der Universität Kiel, seit 1925 an der Universität Münster.
- 1927 Leiter des Instituts für experimentelle Pathologie und Bakteriologie der Farbenfabriken Bayer A. G., Werk Elberfeld (bis 1960).
- 1928 apl. Professor für Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie an der Universität Münster (o. Professor seit 1958).

- 1932 Entdeckung der Heilwirkung der Sulfonamide.  
1939 Nobel-Preis für Medizin.  
1952 Ritter des Ordens Pour le Mérite (Friedensklasse).  
1956 Goldene Paul-Ehrlich-Medaille und Paul-Ehrlich-Preis der Universität Frankfurt.

Die wichtigsten Veröffentlichungen:

Chemotherapie bakterieller Infektionen, 1944.

Pathologische Anatomie und Chemotherapie der Infektionskrankheiten, 1947.

Chemotherapie der Tuberkulose mit Thiosemikarbazonen, 1950.